

Längenmaass auf die gleichen Beobachtungen basirt hätten? Ich bin viel zu wenig competent, in dieser Frage ein Urtheil abgeben zu können, aber ich meine, man muss nicht ohne Weiteres aus der Uebereinstimmung des birmanischen und ägyptischen Maass- und Gewichtssystemes schliessen, dass in früherer Zeit direkte Beziehungen zwischen Birma und Aegypten bestanden und dass auf diese Weise ägyptisches Maass und Gewicht allmählich in Birma eingebürgert wurden.

Die Möglichkeit, dass die Birmaner ihr Maass und Gewicht von Osten, statt von Westen her, also von den Chinesen, statt von den Aegyptern erhalten haben, darf nicht so ohne Weiteres von der Hand gewiesen werden, obschon es allerdings unleugbar ist, dass der bedeutendste kulturelle Einfluss von Indien, also von Westen her, nach Birma kam. Die besten Zeugen hierfür sind die Religion und namentlich die Tempelbauten. Der Styl der Pagoden von Pagan deutet unzweifelhaft auf Indien hin, und da wir gesehen haben, dass gerade in diesen Pagoden die Grössenverhältnisse auf die königliche ägyptische Elle basirt sind, so ist allerdings die Wahrscheinlichkeit gross, dass die Birmaner ihr Maass und Gewicht von Westen her erhalten haben.

Jedenfalls ist diese Frage gegenwärtig noch nicht spruchreif, obschon ihr weiteres Studium, namentlich an den Maassen der buddhistischen Bauwerke Indien's, unzweifelhaft Aufklärung verschaffen wird. —

(21) Hr. P. Ehrenreich berichtet über eine

### Reise durch die iberische Halbinsel.

Im Frühjahr 1895 unternahm ich eine dreimonatliche Reise nach Spanien und Portugal, über deren Ergebnisse ich, soweit sie von ethnologischem und archäologischem Interesse sind, hiermit Bericht erstatte.

Ich begab mich von Genua direkt nach Gibraltar, machte einen Ausflug nach dem malerischen Ronda und hatte während eines mehrtägigen Aufenthalts in Tanger Gelegenheit, noch ein interessantes Stück orientalischen Lebens kennen zu lernen. Ein Ausflug nach Tetuan musste leider wegen der abnorm ungünstigen Witterung unterbleiben. Am 6. April betrat ich in Cadiz wieder spanischen Boden. Die malerische Stadt mit ihren hohen, glänzend weissen, von Thürmen gekrönten Häusern besitzt in baulicher Beziehung keine besonderen Sehenswürdigkeiten. Doch enthält das Museum werthvolle phönische Alterthümer, besonders einen prachtvollen, 1887 beim Sitio Punta de la vaca gefundenen Sarkophag in Gestalt eines bärtigen Mannes, das erste zweifellos phönische Monument aus dieser Gegend.

Durch das öde Steppenland des unteren Guadalquivir erreichte ich dann über Xerez mein Hauptziel Sevilla, wo ich auf Besuch bei einem Freunde die Osterzeit verbrachte. Aus allen Theilen der Halbinsel strömt das Volk um diese Zeit hier zusammen, um die grossartigen Processionen zu sehen und an dem Treiben der grossen Messe (Feria) Theil zu nehmen, deren Hauptanziehungskraft natürlich die Stiergefechte bilden. Der Fremde wird den Processionen mit ihrem grotesken Pomp wenig Geschmack abgewinnen. Grösseres Interesse gewährt die darauf folgende Messe. Mit ihren Verkaufs- und Schaubuden aller Art unterscheidet sie sich an sich nicht von unseren Jahrmärkten. Ihren eigenartigen Reiz erhält sie durch die Theilnahme der besten Familien der Stadt, für die besondere Casillas auf dem Festplatz errichtet sind, in denen Freunde empfangen und Abendgesellschaften abgehalten werden. Es entwickelt sich hier ächt spanisches, geselliges Leben unter Tanzmusik und Castagnetten-Geklapper, und in der That, die schönsten

Damen der Stadt die feurigen und graciösen andalusischen Tänze aufführen zu sehen, ist ein Genuss unvergleichlicher Art, der einigermaassen für den sonst hervortretenden Mangel nationaler Eigenart entschädigt. Landestracht sieht man nur noch hier und da von Kindern oder Reitern getragen. Dagegen bildet sich gewissermaassen eine neue Nationaltracht heraus, nämlich die sehr kleidsamen, seidenen Umschlagetücher mit chinesischer Stickerei und langem Franzenbesatz. Die in Madrid fast verschwundene Mantilla wird hier von Damen der höheren Stände noch allgemein getragen. Bei der Männerwelt haben sich niedrige breitkrepfige Filzhüte eingebürgert. Auch der bekannte spanische Mantel ist hier im Süden durchgängig in Gebrauch.

Im Uebrigen beanspruchen in Sevilla natürlich die Denkmäler der maurischen Zeit das Hauptinteresse, der unvergleichliche Thurm der Giralda, das prachtvolle Alcazar, die Casa del Pilato, die Stadtmauer, sowie die Alterthümer des Museums. Die ganze Stadt hat in ihrer Anlage und der Bauart der Häuser, deren Wohnräume sich um den von zierlichen Arkaden eingefassten Patio gruppiren, noch ganz den orientalischen Charakter bewahrt.

Der Amerikanist wird sein Interesse dem Archivio de las Indias mit seinen unermesslichen Schätzen an Originaldokumenten über die Entdeckungsgeschichte der neuen Welt zuwenden, dessen herrlicher Renaissancebau allein schon eine Hauptzierde der Stadt ist.

Auch die Universität besitzt einige Americana, Erinnerungen an den Colombischen Botaniker Mutis, den Freund Humboldt's, einige Aimara-Mumien u. a. m. Ein Altarbild der Universitätskirche zeigt ein interessantes anthropologisches Experiment. Man sieht zwei Aerzte damit beschäftigt, einem Europäer das Bein eines Negers anzusetzen, eine Operation, die ihnen aber schlecht bekommen zu sein scheint, denn man sieht sie auf einem anderen Bilde als Zauberer verbrannt. Es gelang mir leider nicht, etwas Näheres über die Legende zu erfahren.

Eine kleine prähistorische Sammlung besitzt der Club Ateneo: Steinwerkzeuge, Bronzemesser, Votivfiguren, römische Objecte, hauptsächlich gesammelt von Dr. Feliciano Candau, dessen Werk „Prehistoria de la Provincia de Sevilla, 1894“ eine ausführliche Darstellung der archäologischen Funde der Gegend enthält.

Einer der schönsten Dolmen der Halbinsel, die sog. Cueva de los pastores oder Castillejo de Guzman, befindet sich auf dem Höhenzuge im Nordwesten der Stadt. Er wurde entdeckt im Winter 1854/55. Er besteht aus einem Corridor von 28 m Länge, der in einem eigenthümlichen Rundbau von 2,70 m Durchmesser endet. Der Gang besteht aus kleinen Steinblöcken, die so über einander geschichtet sind, dass die Wände nach oben etwas convergiren. Etwa in der Mitte des Corridors befindet sich eine Art von Thüreinsatz, aus drei Monolithen gebildet, 1,40 m hoch und 60 cm breit. Eine ähnliche Thür führt zur Rotunde. Letztere hat die Gestalt eines abgestumpften Kegels und ist oben durch einen Granitblock geschlossen. Im Jahre 1880 sind von Candau menschliche Reste in derselben gefunden.

Andere megalithische Denkmäler finden sich im Süden der Provinz bei Moron, 1 Legua vom sogen. Pozo amarego (Candau l. c., p. 87). Es ist ein Steinkreis von 20 m Durchmesser, in dessen Innern sich die Reste zweier radiär verlaufender Gallerien befinden. Er enthielt neolithische Steingeräthe.

Etwas nördlich davon bei Coronil am oberen Rio Salado wurden Kupferäxte, Flintobjecte, Steinsägen, rohe Töpfe und einige menschliche Reste, darunter Schädel mit starken Stirnwülsten und platyknemische Schienbeine gefunden. Diese Funde befinden sich jetzt im Museum des Ateneo zu Sevilla.

Der archäologisch wichtigste Platz der Gegend ist Carmona auf dem nordöstlichen Ende des Höhenzuges zwischen den Flüssen Guadaira und Carbones, an dessen westlichem Ausläufer das durch sein malerisches Maurenschloss bekannte Städtchen Alcala liegt. 4 km südöstlich von Carmona befinden sich auf der Höhe Gruppen kleiner Tumuli (Motillas). Viereckige Gruben sind in dem Sandstein ausgehöhlt, bedeckt mit einer Schicht von feinem Sand und einer Lage kleiner Steine darüber, das Ganze mit Erde und Rasen bedeckt. Bisweilen ist der ganze Hügel aus Steinen gebildet. An jedem Hügel befinden sich eine oder mehrere rohe Steinfiguren, Thierköpfe darstellend, sehr ähnlich den in den Verh. d. anthr. Ges. XII, 33 abgebildeten, von Hrn. v. Erkert beschriebenen Steinidolen der kujavischen Gräber. Mit Rücksicht auf die gemachten Funde zerfallen die Gräber in zwei Klassen. Während sich in den einen calcinirte Menschenknochen, Kupfergeräthe, auch goldene Objecte vorfinden, enthalten die anderen (vgl. Candau, l. c. p. 46) keine Spur von Metall, aber Silexobjecte, Scherben, Skeletreste und eigenthümliche gravirte Knochenplättchen mit Thierfiguren, ähnlich denen von Madeleine. Das schönste Exemplar stellt einen unter einem Baume stehenden Hirsch dar. Auch Vogelfiguren und menschliche Profile kommen vor. Die Topfscherben zeigen einfache Zickzack- und Rautenmuster. Leider war die ganze Sammlung dieser Steine zur Zeit meines Besuches in Carmona nicht zugänglich, ich richtete mich daher nach den von Candau, l. c. p. 54—62, gegebenen Abbildungen.

Im Westen der Stadt Carmona befindet sich die 1830 entdeckte, seit 1881 systematisch ausgegrabene römische Nekropole, vielleicht die merkwürdigste ihrer Art. Das Terrain ist jetzt im Besitz des englischen Malers Mr. Bonsor, der die wichtigsten Fundstücke in einem Museum vereinigt hat. Die Gräber (bis jetzt sind 439 aufgedeckt) liegen unregelmässig zerstreut. Sie stammen aus der Zeit von Augustus bis zum ersten Einbruch der Barbaren. Christliche Denkmäler fehlen. Ein senkrechter Schacht führt auf einen kurzen Gang, der in die eigentliche Grabkammer ( $2\frac{1}{2}$ — $3\frac{1}{2}$  m Höhe) sich öffnet. Bei grösseren Gräbern führt eine Treppe hinab. Die Kammer wird bisweilen von Säulen gestützt. Ihre Wände zeigen mehrere Reihen von Nischen für die Urnen und zahlreiche Spuren von Freskomalerei. Einige grössere Grabanlagen besitzen besondere Vorhöfe mit Einrichtungen für die Leichenmahle (Triclinia), Brunnen, Küchenanlage u. s. w. Das interessanteste ist das Triclinio del elefante mit dem steinernen Bilde eines afrikanischen Elephanten.

Es folgte nunmehr eine zweiwöchentliche Tour in den südlichen Theil Andalusiens über Granada, Motril an der Küste entlang bis Malaga und zurück über Antequera und Cordoba. Die wunderbaren Denkmäler der maurischen Zeit, die Alhambra im Frühlingsschmuck, die uralten pittoresken Meeresschlösser, die herrliche Moschee zu Cordoba sind oft geschildert. Eine interessante viertägige Tour in der Sierra Nevada bis an die Quellen des Xenil am Fusse des Mulhacen und Alcaçaba unter Führung des Hrn. Dr. H. Sievers gab mir Gelegenheit, das Landvolk und die Gebirgsbewohner von der angenehmsten Seite kennen zu lernen. Höflichkeit, Gastfreiheit und Intelligenz zeichnet sie in vortheilhaftester Weise vor der Bevölkerung von Fremden überlaufener Orte aus. An der Küste bei Malaga fühlt man sich, angesichts der Vegetation, des Zuckerrohrbaus, der herrlichen Gärten, in die Tropen versetzt, weit mehr als dies sonst an irgend einem Punkt Europas der Fall ist.

Von prähistorischen Resten wurde einer der grössten und besterhaltenen Dolmen der Halbinsel besichtigt, die Cueva do Mengal bei Antequera (Fig. 1),

von dem Cartailhac (*Ages préhist.*, p. 186) eine ausführliche Beschreibung gegeben hat, auf die ich verweisen muss. Der Eingang ist jedoch nicht, wie Cartailhac sagt, nach Westen, sondern nach Osten gerichtet.

Fig. 1.



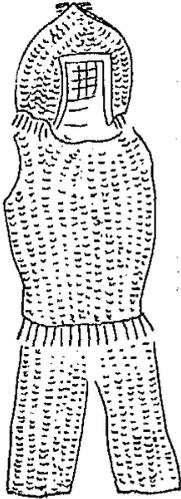
Für die Reise nach Madrid vermied ich die öde Strecke durch die Mancha und nahm den sehr zu empfehlenden Weg durch Estremadura. Ich besichtigte die grossartigen Römerbauten Merida's, ging über das pittoreske, mittelalterliche Caceres nach Plasencia und erreichte Madrid über Toledo und Aranjuez. In Madrid war die Messe des S. Isidro noch im vollen Gange und gab Gelegenheit, noch mancherlei Volkstrachten, besonders aus Valencia und Catalonien, zu sehen.

Von den Sammlungen sind die unvergleichliche Prado-Gallerie und die Armeria weltbekannt. In der letzteren fand ich die vier ältesten nach Europa gelangten japanischen Rüstungen wieder, welche die Gesandtschaft Hidejoshi's im Jahre 1583 dem Könige Philipp II. überbrachte. Zwei derselben zeigen die phantastische Lemurenform des Todes. Sie hängen über der Thür, sind deshalb leicht zu übersehen, und mehrfach in der Literatur als nicht mehr vorhanden angegeben.

Das sehenswerthe Artillerie-Museum enthält eine interessante Sammlung alter malaiischer Bronzegeschütze, reich ornamentirt, in vorzüglicher Ausführung. Sie sind den Piraten der philippinischen Gewässer abgenommen. Unter Nr. 3140 findet sich eine merkwürdige Schuppenrüstung, Helmkappe mit Gittervisir, Brustpanzer

und Schenkelstücke. Die einzelnen Schuppen sind grün mit Goldrand, das Material war leider nicht erkennbar. Die Signatur ist: Traje de guerra de un cacique Mexicano (Fig. 2). Hr. Seler war das Stück unbekannt, so dass es wünschenswerth ist, Genaueres über seine Provenienz zu ermitteln. Möglicherweise ist es asiatischen Ursprungs.

Fig. 2.



Der erst kürzlich eröffnete Prachtbau des Museo archeologico ist zwar noch nicht vollständig bezogen, enthält aber schon den wichtigsten Theil der prähistorischen und ethnographischen Sammlungen. Der erste und dritte Saal im Erdgeschoss rechts birgt die ersteren, während in dem zweiten die ägyptischen Alterthümer sich befinden.

Die interessantesten Objecte des ersten Saales sind die Höhlenfunde aus der Oueva de los murcielagos bei Albuñol an der Südküste Andalusien's. Neben dem goldenen Diadem, das eines der hier gefundenen Skelette trug, sieht man eine fast complete Collection des Hausgeräthes jener alten Urmenschen. Schmucksachen aus Steinen und durchbohrten Schneckengehäusen, ferner Holzlöffel und Werkzeuge, Steinäxte, Scherben mit Punkt-Ornamenten, Spinnwirtel, namentlich aber wohlerhaltene Flechtarbeiten aus Espartogras, unter denen die vortrefflich gearbeiteten starken Sandalen und Tragsäcke besonders auffallen.

Andere Vitrinen enthalten mächtige asturische Steinhämmer mit Stiefelfurche, Vergleichsobjecte aus Skandinavien und den Schweizer Pfahlbauten, Bronzeschwerter mit eigenthümlichem, durchbrochenem, flachem Griffstück, sowie die ungeheuren, degenförmigen Bronze-Nadeln, die Cartailhac als Zier-Haarnadeln ansprechen zu müssen glaubt (l. c. p. 22, 76, 9). Man findet derartige Stücke schon zusammen mit römischen Objecten.

Der dritte Saal enthält vor Allem die in der Gesellschaft bereits ausführlich besprochenen Funde vom Cerro de los Santos, hauptsächlich weibliche Figuren, den Kopf mit einer Kapuze bedeckt, ein Gefäss in den Händen tragend, während von männlichen Figuren nur Köpfe vorkommen. Neben diesen unzweifelhaft ächten Stücken enthält die Sammlung noch eine ganze Anzahl von ebenso unzweifelhaften Falsificaten, die, um in ihrer grotesken Form nicht zu auffällig zu wirken, an den Fensterseiten des Saales im Schatten aufgestellt sind. Man sieht plumpe Nachahmungen ägyptischer Obeliskten, Isis und Osiris-Figuren, andere die altgriechische Muster copiren, wie Hippokampen, das Schiff Argo, den Phönix u. a., zum Theil mit paläographisch unmöglichen Inschriften.

Der Mittelschrank enthält die merkwürdigen phallischen Bronze-Idole von Evora, Goldringe, sowie die grösste uns bekannte iberische Inschrift auf Blei (noch unentziffert). Sonderbar sind die Thongefässe, deren Henkel sich nicht gegenüber stehen, sondern im Winkel von 90° zu einander angebracht sind.

Endlich seien noch erwähnt die nach vorn gekrümmten, concav schneidenden Eisenschwerter vom Cerro de Almedinilla bei Cordoba, eine höchst charakteristische, auf altitalischen Vasenbildern häufig wiederkehrende Form (Cartailhac l. c. p. 249), sowie ein wohlerhaltener phönischer Anker aus Blei. Es folgt hierauf das römische Antiquarium, das ich hier übergehe. Die ethnographische Abtheilung erfüllt den zweiten Stock. Der linke Flügel enthält die Americana.

Die Peruanische Sammlung (Saal II—IV) ist zwar nicht besonders reichhaltig, namentlich nicht an Gefässen (von denen die gefälschten auch hier in einer besonderen Vitrine vereinigt sind), enthält aber eine Anzahl sehr merkwürdiger Unica,

z. B. eigenthümliche Libations-Gefässe aus Holz. Ein pfeifenkopffartiger Recipient in Form einer hockenden menschlichen Figur mit grossem Kopf läuft im rechten Winkel in eine Libationsrinne aus, in der vier geschnitzte Enten auf den Kopf zuzuschwimmen scheinen.

Der Saal IV. beherbergt den wichtigsten Theil der Sammlung, ein peruanisches Scepter, von Goldblech überzogen, sowie eine ausserordentlich zierliche, mit Kupfer und Silber tauschirte Bronzext, Schaft und Klinge aus einem Stück mit Nachahmung der Binden, die beide zusammenhaltend gedacht sind.

Was aber in diesem Saale den Blick besonders fesselt, ist der alles überstrahlende Schatz der Quimbayas aus Columbien, der grossartigste und schönste je nach Europa gelangte Goldfund aus dem alten America. Er ist seit der columbischen Ausstellung 1892 als Geschenk der Republik in den Besitz Spanien's gelangt. Da Hr. Seler bereits im Globus, Bd. 64, S. 244 ff., eine ausführliche Besprechung dieses einzig dastehenden Goldfundes gegeben hat, so braucht dem nichts hinzugefügt zu werden.

Der anstossende grosse Saal V enthält Objecte aus ganz America. Die Sammlungen vom oberen Amazonas aus Ost-Ecuador, sind von der spanischen Expedition (1865—67), an der auch Ximenez de la Espada theilnahm, heimgebracht worden. Darunter auch mehrere Schilde der Jivaros. Von Nordwest-America besitzt das Museum nicht weniger als 5 Stäbchen-Panzer. Ein Lederwamms mit Behängen von Eisenstückchen ist wohl sibirisch. Vielleicht ein Unicum für Europa ist ein Maskencostüm der Negersecte der Nāñigos auf Cuba (vergl. Globus, Bd. 69, S. 19), sehr an gewisse südamerikanische erinnernd. Das Material ist Sacktuch mit aufgenähten Zeugstreifen, die Capuze mit Ochsenhörnern verziert.

In dem rechten Flügel des Gebäudes sind die übrigen Erdtheile vertreten. Einige schöne Buddhaköpfe von Borobudur, allerlei chinesische Sachen, eine sehr reichhaltige Hawaii-Sammlung, sowie eine Serie interessanter Rüstungen von Mindanao, darunter eine aus Horn oder Schildpatt, sind hier das Wichtigste.

Der mächtige Lichthof soll Modelle der werthvollsten maurischen Architecturstücke des Landes aufnehmen.

Ueber den Escorial und das an interessanten mittelalterlichen Bauten so reiche Avila<sup>1)</sup> ging ich weiter nach Salamanca, der alten Hochburg scholastischer Gelehrsamkeit, mit einigen der schönsten Denkmäler spanischer Spät-Renaissance, und wendete mich nunmehr nach Portugal. Verlässt man bei der Station Fregeneda das öde castilische Plateau, so öffnet sich, beim Abstieg in das herrliche Thal des Douro, gleichsam eine neue Welt. Man befindet sich in der feuchtwarmen Zone der Seewinde. Bis Oporto gleicht das Thal einem grossen Fruchtgarten, wo Dörfer und Städte unter den üppigen Feigen-, Orangen- und Kastanien-Bäumen verschwinden, Weinreben jeden Baum überziehen, meilenweit die Berge für die Cultur der edelsten Weinsorten terrassirt sind. Von dem Wohlstande des Volkes dieser Nord-Provinzen Portugal's zeugt der reiche Schmuck der Bäuerinnen, die dicke goldene Ketten und handgrosse Goldfligran-Herzen auf der Brust tragen. Den Kopf bedeckt ein kleines Feder-Barett, das gleichzeitig beim Lasttragen als „Kranz“ dient. Auch bei Männern sind die nationalen Trachten mehr erhalten, als in Spanien. Einige Tage fesselte mich das herrliche Oporto, wo gerade grosse Volksfeste abgehalten wurden.

Der wichtigste Ausflug von hier führte mich in den nordöstlichen Theil der Provinz Tras os montes, wo insbesondere die Umgegend des malerisch gelegenen

1) Leider wurde vergessen, die berühmten Toros in Augenschein zu nehmen.

Braga (das Bracara Augusta der Römer) in archäologischer Beziehung zu den interessantesten Theilen Portugal's gehört, da sich hier umfangreiche Stadtanlagen der vorrömischen Urbevölkerung des keltischen Stammes der Kalläker erhalten haben.

Die merkwürdigste und zugleich am leichtesten erreichbare, ist die sogen. Citania zwischen Braga und Guimaraës (3 km östlich von dem kleinen Schwefelbade Taipas). Es besteht über Citania dos Briteiros und den benachbarten Sabroso bereits eine ziemlich umfangreiche Literatur, die bis in's 16. Jahrhundert zurückreicht. Die systematisch-wissenschaftliche Untersuchung des Ortes wurde indess erst vor 20 Jahren durch den unermüdlichen Hrn. Martins Sarmento angebahnt und weiter geführt. Unter seiner Leitung besuchte auch der prähistorische Congress von 1880 die denkwürdige Stätte; Hr. Rud. Virchow hat darüber in den Verhandl. d. anthropol. Gesellschaft 1880, S. 344 einen ausführlichen Bericht gegeben. Die wichtigste deutsche Arbeit lieferte Hr. Prof. Hübner im 15. Bande des Hermes 1881. Endlich hat Cartailhac alles bis dahin über Citania Bekannte zusammengestellt und durch Abbildungen erläutert. Können daher meine Mittheilungen auch wenig Neues bieten, so mögen sie doch dazu beitragen, deutsche Reisende auf diese ungemein interessante Ruinenstätte aufmerksam zu machen.

Ich begab mich von Oporto über Vizellas nach Guimaraës, dem alten Stammsitze der portugiesischen Könige, um hier, unter liebenswürdiger Führung des Hrn. Sarmento, die Sammlungen der Sociada de Sarmento im Kreuzgange des alten Klosters S. Domingo zu besichtigen. Das Museum enthält die interessantesten in Citania gefundenen Architecturstücke, Reliefs und Inschriften, die aber erst nach Besichtigung der Ruinen selbst verständlich werden. Das meiste davon ist in dem Congressband 1880, sowie in dem Werke von Cartailhac bereits publicirt. Ich nenne daher hier nur die Thür-Einfassungen mit dem eigenthümlichen, auch in der mittelalterlichen Architectur Portugal's so häufig wiederkehrenden Strick-Ornament und den bandartig verschlungenen S-Mustern, die Ruinen-Fenster oder Luftloch-Einsätze mit durchbrochenen Kreuzen oder spiralig geschweiftem Triquetrum, sowie die Thürarchitraven-Giebelfelder mit barbarisch-römischen Inschriften, deren eine die Worte *Coroneri Camali domus* erkennen lässt, ein häufig wiederkehrender Name wohl eines Häuptlings-Geschlechts, und endlich mehrere sehr rohe Steinfiguren und Reliefs.

Als etwas Neues dagegen sind zu erwähnen zwei jener merkwürdigen, überlebensgrossen Figuren kalläkischer Krieger, die vor zwei alten Kirchen der Umgegend aufgestellt waren, bis sie Sarmento hierher überführen liess. Es sind bereits mehrere derartiger barbarischer Statuen aus Portugal bekannt. Prof. Hübner hat schon im Jahre 1861 in einer Abhandlung (Archäolog. Zeitung XIX, 1861, Nr. 154) einige derselben beschrieben, nemlich zwei im Garten des königl. Schlosses von Ajuda zu Lissabon befindliche, sowie eine von Vianna de Castello, nordwestl. von Braga an der Küste. Von dieser giebt er eine Abbildung. Sie zeigt einen bärtigen Mann, den Kopf anscheinend mit einer enganliegenden Helmkappe bedeckt, um den Hals ein Torques. Die Arme sind an den Körper angezogen und halten einen kleinen Rundschild mit Kreuz und muschelförmigen Buckeln. Auf der Brust ein Spiral-Ornament, sowie ein Kreuz, das möglicherweise von den Bauern eingekratzt ist. Der eng anliegende Rock lässt einen dreieckigen Halsausschnitt, sowie kurze Aermel erkennen. Im Gürtel steckt ein kurzes Schwert. Quer über dem Schaft der Figur befindet sich eine Inschrift, die das Ganze als Grabmonument kennzeichnet. So viel Details lassen unsere Figuren von Guimaraës

(Fig. 3) nicht erkennen. Sie sind weit roher gearbeitet und es fehlt ihnen leider der Kopf, dagegen ist das grosse, breite, lanzettförmige Schwert sehr deutlich. Der Gürtel ist auf dem Rücken mit einer Rosette mit Spiral-Ornament versehen. Der Schild ist concav und trägt in der Mitte einen Buckel. Die Unterschenkel fehlen diesen Figuren, wie den übrigen. Hr. Hübner kannte ausser den drei von ihm beschriebenen nur noch zwei andere aus der Literatur, doch ist es ungewiss, ob sie noch vorhanden sind.

Endlich sei noch ein steinerner Sarkophag erwähnt mit einem für die Form der Leiche angepassten Ausschnitt, am Kopfende aussen mit einem Hakenkreuz geziert. Das Museum enthält ausserdem noch Alterthümer aus allen Theilen des Landes, afrikanische Ethnographica, sowie eine reichhaltige Bibliothek.

Citania selbst liegt auf einem weithin sichtbaren Hügel, 3 km östlich von Taipés. Er gehört zu den Vorbergen der zwischen Braga und Guimaraës sich ausdehnenden Serra da Falperra. In der Nähe liegen die ähnlichen alten Ansiedlungen von Sabroso und S. Iria. Der Berg ist in  $\frac{3}{4}$  Stunden zu ersteigen. Er fällt nach Süden zu allmählich, nach Norden steiler, aber weniger tief ab und ist durch einen Rücken mit der dahinter aufragenden Serra verbunden, auf dem noch Reste einer starken kyklopischen Mauer erhalten sind. Zwei andere Mauerzüge umschliessen den ganzen Berg. Derselbe zeigt zwei Gipfel, zwischen denen die von Süd-Westen ansteigende Strasse nach Nord-Osten hinunter zieht. Sie fällt mit der antiken Hauptstrasse zusammen und zeigt ein aus mächtigen Steinblöcken zusammengesetztes Pflaster mit Regenrinnen. Aehnliche Wege führen auf die öden Gipfel, andere münden unten von verschiedenen Seiten ein. Beiderseits der Strassen liegen die Reste von Hütten in runder oder rechteckiger Grundform, meist nicht mehr als 1 m über dem Grunde aufragend, doch so, dass die Steinfügung des Ganzen noch gut erkennbar ist. Meist unregelmässig geschichtet, sind die Bausteine bisweilen sorgfältig behauen und in schrägen Spiraltouren über einander gelegt. Eingangsöffnungen mit Steinschwellen sind nur bei einigen nachweisbar. Hübner vermuthet, dass bei den meisten die Thür höher über der Erde lag. Die Häuser liegen gruppenweise zusammen, die Eingänge von der Strasse abgewandt. Da diese Häusergruppen von besonderen Mauern umzogen sind, die durch Einschnitte mit der Strasse in Verbindung stehen, so liegt es nahe, in diesen gepflasterten Umfriedigungen Hofräume zu sehen, in denen die eigentlichen Wohn- und Wirthschaftsgebäude lagen. Jedenfalls dienten die in diesen Höfen ausgehöhlten Steine als Tränkstellen und die von Cartailhac abgebildeten Steinringe zum Anbinden des Viehs.

Die Anlage des Ganzen ist terrassenförmig. Starke Substructionen von kyklopischem Mauerwerk geben Halt. Auf dem höchsten westlichen Gipfel zwei restaurirte Rundhütten, deren eine die berühmte mit reichem ornamentalem Relief geschmückte Pedra Formosa enthält, die von einigen für einen Opferstein, von anderen für eine Giebelplatte, endlich auch für einen Grabstein gehalten wird. Unsere Verhandlungen brachten davon eine Skizze; deutlicher ist die Abbildung in dem Congressbericht und bei Cartailhac. Ohne dieser Frage näher zu treten, möchte ich doch darauf aufmerksam machen, dass das die Gliederung des Ganzen bedingende Haupt-Ornament wohl an eine menschliche Figur mit etwa zur Opferung ausgespreizten Beinen erinnert. Auch die beiderseits sich an das Schachbrett-

Fig. 3.



Statue eines kallä-kischen Kriegers aus S. Jorje de Vizella im Museu Sarmento in Guimaraës.

muster der Grundfläche anschliessenden Figurenpaare gleichen menschlichen Darstellungen, wie wir sie von den südamerikanischen Petroglyphen her kennen.

Die Ansiedelung von Sabroso ist älter als Citania. Eigentlich römische Sachen sind dort nicht gefunden, wohl aber mancherlei Steingeräth.

Auf dem Rückmarsche sah ich bei dem Dorfe Briteiros noch ein prähistorisches Ueberlebsel der wilden Zeit als Spielzeug in den Händen der Kinder, nemlich das wohlbekannte Schwirrholz, und zwar nicht in der brasilischen Spindelform, sondern von rechteckiger Gestalt, so dass für Annahme eines brasi-

Fig. 4.



lischen Imports kein zwingender Grund vorliegt. Der landestübliche Name dafür ist Surra oder Abofagato. Näheres war nicht zu ermitteln.

Von Oporto aus war Coimbra, die alte Musenstadt, das nächste Ziel. Man glaubt sich hier in einer unserer kleinen Universitäts-Städte versetzt. Die malerische Lage, die altromanischen Bauten, die eigenthümliche Tracht der Studenten und Professoren, die ich bei Gelegenheit einer mit mittelalterlichem Pomp abgehaltenen Doctor-Promotion sah, die historischen Erinnerungen, die sich an jeden Fleck knüpfen und grossentheils die Dona Inez de Castro verherrlichen, geben der Stadt einen ganz eigenartigen Reiz.

Ich sah in Coimbra zwei ethnographische Sammlungen. Die eine gehört der Universität und bildet einen Theil des Museu da historia natural. Es ist eigentlich mehr Raritäten-Cabinet; wie meist in einem solchen, sind die werthvollsten Stücke schlecht oder gar nicht bestimmt. Das Wichtigste steht im grossen Schrank mit etwa einem Dutzend prachtvoller grotesker Thiermasken, angeblich afrikanisch, jedoch weit mehr an südamerikanische Formen, besonders die der Tecuna, erinnernd. Eine derselben stellt einen wohl charakterisirten Ameisen-

bären dar. Eine Anzahl schöner brasilianischer Keulen und Bogen entbehrt gleichfalls der Bestimmung.

Die zweite Sammlung ist Privatbesitz des Dr. Ribeiro, der 15 Jahre in den portugiesischen Colonien West-Africa's zugebracht hat. Der Haupttheil ist deshalb afrikanisch. Von grossem Interesse sind zwei lebensgrosse Modell-Figuren aus Dahome, einen Krieger und eine königliche Amazone in vollständigem Original-Costüm und Bewaffnung darstellend. Ferner eine Doppelmaske von Kabinda, deren Träger, mit einer Rassel in der Hand, Gaben heischt und den Tod dessen verursacht, der, ohne etwas zu geben, vorbeigeht.

Eine schöne Sammlung von Mosambique-Waffen, sowie marokkanische und Haussa-Objecte sind ferner zu nennen, endlich eine ganze Anzahl schöner indischer und ostasiatischer Stücke. Leider sind auch in dieser Sammlung die Bestimmungen oft ganz willkürlich, zum Theil sogar unsinnig. So sieht man Haussa-Schwerter als malaische Waffen, schön geschnitzte Ruderkeulen der Hervey-Inseln als arabische Objecte aufgeführt.

Das an der Mündung des Mondego malerisch gelegene Seebad Figueira da Foz besitzt ein sehenswerthes Museu municipal, gegründet und bis jetzt trefflich geordnet und geleitet von dem Advokaten Dr. Rocha, der auch längere Zeit in der Provinz Algarve archäologisch thätig war. Vor dem Hause ein Steinkistengrab in situ, in der Vorhalle römische Skelette in Stein- oder Thonplatten-Gräbern aus der Umgegend.

Der erste Saal enthält eine Zusammenstellung gewerblicher Producte der Provinz, besonders vorzügliche Glas- und Cementwaaren. Merkwürdig sind die von den Fischern gebrauchten Regenmäntel aus Seetang, die vollständig den japanischen Reisstrohmänteln gleichen. Der zweite Saal mit dem archäologisch-historischen Theil enthält römische Alterthümer und Objecte der Hausindustrie des vorigen Jahrhunderts. Es folgt die sogen. Sala da comparação der Vergleichs-Sammlung ethnologischer Gegenstände. Unter den brasilianischen Sachen ist eine Anzahl schöner Marajo-Stücke von Pacoval, die bekannten ornamentirten Tangas aus Thon hervorragend. Der vierte Saal enthält die eigentlichen vorgeschichtlichen Funde. Steingeräthe aus dem Alluvium von Fontella, mehrere prachtvolle Steinspitzen von der Serra do Cabo do Mondego, auch menschliche Gebeine von dort. Ferner keramische Reste: Topfscherben mit Zickzack-Ornamenten, aus den bekannten Höhlen von Palmella, sowie solche aus Dolmen der Umgegend, und endlich Funde von der luso-phönikischen Nekropole Fontevilha bei Bemsafrim (Algarve), Steinkisten-Gräber, phönikische Perlen und eine Inschriften-Tafel, über die Prof. Hübner in den Monumenta linguae ibericae gehandelt hat. Als Curiosum sei schliesslich noch ein Gypsmodell des ebenso unverwüstlichen, wie unglückseligen Canstatt-Schädels erwähnt.

Ein Tag wurde von Coimbra aus dem Besuche des herrlichen Bannwaldes von Bussaco gewidmet, in dem der Reisende sich gleichsam in die Vorzeit zurückversetzt wähnt, wo jungfräuliche Urwälder noch einen grossen Theil von Süd-Europa bedeckten; ein weiterer dem Prachtbau von Batalha, der Ruhestätte Heinrich's des Seefahrers. In der Nähe dieses Heiligthums, an das sich die stolzesten Erinnerungen der Geschichte Portugal's knüpfen, liegt Aljubarrota, wo im Jahre 1367 die Unabhängigkeit des Landes erstritten wurde.

Die Höhlen zwischen diesem Orte und Alcobaça haben prähistorische Funde geliefert, über die der Sammler, Apotheker M. Vieira de Natividade, in den Verhandl. des Congrès d'anthropologie, Paris 1889, berichtet hat. Die wichtigste Grotte ist die von Carvalhal, deren Objecte sich zum Theil in Lissabon befinden.

In Alcobaça sah ich im Hause des genannten Herrn Kupferärzte, Knochen-Idole und ornamentirte, durchbohrte Grünsteine (sog. Ribeirit oder Kaleit), Schalsteine mit Farbenresten, Fibrolith-Beile und sehr zierliche Silex-Pfeilspitzen.

Von den Sammlungen Lissabon's betrachten wir zunächst die kleineren. In den Ruinen der Igreja do Carmo, deren Reste die einzige in's Auge fallende Erinnerung an das furchtbare Erdbeben bilden; das im Jahre 1755 das damalige Lissabon in Trümmer legte, befindet sich eine interessante historische Collection, die auch manches Vorgeschichtliche, namentlich Steingeräthe, enthält. Unter den ethnographischen Dingen ist ein sehr seltenes Stück hervorzuheben, nemlich eine jener merkwürdigen Trompeten der Botokuden aus der Schwanzhaut des Riesen-Gürtelthiers.

Das Vereinshaus der geographischen Gesellschaft enthält im unteren Stockwerke eine sehr reiche afrikanische Muster-Sammlung; besonders umfassend sind Flechtarbeiten und Thongefässe vertreten. In der Bibliothek befinden sich amerikanische Stücke, ältere Brasiliana, eine von Dr. Hoffman übersendete Auswahl nordamerikanischer Funde, sowie wichtiges südamerikanisches Karten-Material aus dem vorigen Jahrhundert.

Die Academia das sciencias beherbergt in beschränkten Räumen, aber von den HHrn. Delgado und Choffat trefflich geordnet, die grossartigen urgeschichtlichen Sammlungen. Dieselben sind in dem zusammenfassenden Werke Cartailhac's ausführlich besprochen und zum Theil abgebildet, so dass ich mich darüber kurz fassen kann.

Die in die Quaternär-Zeit hinaufreichenden Höhlenfunde von Peniche haben in ihren oberen Schichten jüngeren Alters ein gut erhaltenes Thongefäss, eigenthümlich ornamentirte Platten, unter den menschlichen Resten Schädel mit Trepanations-Marken geliefert. Aehnliches fand sich in der Casa da Moura, aus der auch ungeheure Mengen von Kaninchen-Knochen stammen. Aus den Grotten von Cascaës sind räthselhafte Marmorcylinder verschiedener Grösse zu nennen, aus den erwähnten von Carvalhal ein an amerikanische Formen erinnerndes Thongefäss in Thierform (Cartailhac l. c. p. 113). Die einer jüngeren Periode angehörigen Höhlen von Palmella lieferten schön ornamentirte Thonscherben. Aus den zahlreichen Dolmen des Landes stammen kurze mit Strich-Ornamenten versehene Steinkeulen (Cartailhac l. c. p. 136).

Von besonderem Interesse sind die Funde der Kjökkenmöddinger von Muges, in jeder Beziehung den brasilianischen Sambaquis entsprechend, über die Hr. Rud. Virchow bereits ausführlich seiner Zeit berichtet hat. Die Mittelschränke enthalten allerlei Ergänzungen dazu. Interessant ist die Photographie eines prähistorischen Steinbruchs am Ausgang des Hauptbahn-Tunnels von Campolide. Es sind lange, niedrige Höhlungen in Kalkstein, aus dem man die eingesprenkten Feuerstein-Knollen mittelst rundlicher Basaltsteine herausschlug.

Am Ende des Saales ein auf Kupfer eingegrabenes römisches Edikt aus den Kupferminen von Aljustrel.

Eine Auswahl der interessantesten Fundstücke ist in einem besonderen Schauschrank vereinigt. Er enthält typische Muster von Silexspitzen. Die in den Grotten von Carvalhal gefundenen Nachahmungen von Steinäxten mit rechtwinkligem Griff und Umschnürung, aus einem Stück Marmor, wie man ähnliche aus America kennt.

Ferner ornamentirte Schieferplatten von Peniche, sowie ähnlich gezeichnete phallusartige Platten aus der Casa da Moura bei Cesareda (Cartailhac l. c. p. 96) und endlich eine jener mit Strichen und Halbmonden in Relief verzierten

cylindrischen Steinkeuln von Granja do Marquez, sehr an die in Süd-Brasilien vorkommenden Steinkeulen erinnernd.

In einem Nebensaal befindet sich eine von dem Bibliothekar Dr. Leite de Vasconcellos angelegte Sammlung für moderne Volkskunde, von der ich nur die Amulette und Motiv-Figuren hervorhebe. Ich erwähne besonders die Spitzen von Stierhörnern, welche die Puellae publicae als Schutzmittel gegen bösen Blick (oder Infection?) unter ihren Kleidern am Gürtel tragen.

Mit einem der Conservatoren des Museums unternahm ich am 23. Juni einen Ausflug über Santarem nach Mucem, zur Besichtigung der Kjökkenmöddinger, die bei Gelegenheit des Congresses 1880 freigelegt waren. Wir gelangten von Mucem zum Casqueiro Moita de Sebastião, auf einem Hügel am Rande eines mit dem Tejo in Verbindung stehenden Sumpfes gelegen (Pantanal do duque), genauer beschrieben in den *Comm. da commissão dos trab. geolog. II, fasc. I*, von Fr. de Paula e Oliveira. Die Aufschlüsse waren jedoch wieder soweit verschüttet und überwachsen, dass ein klares Bild der Schichtung nicht mehr zu gewinnen war. Ich muss daher für alles Detail auf seinen Bericht verweisen. Immerhin ergab sich eine schlagende Analogie zwischen diesen Casqueiros von Portugal mit den brasilischen Sambaquis.

Als ich mich am 25. Juni nach Hamburg einschiffte, nahm ich den Eindruck mit mir fort, dass auch in beiden Ländern der iberischen Halbinsel die prä-historischen Studien mit regem Eifer gepflegt werden. Allen Herren, die in Museen und Privat-Sammlungen meine Studien auf's Zuvorkommendste unterstützten, sei hiermit mein verbindlichster Dank ausgesprochen. —

(22) Hr. G. Joachimsthal spricht über

#### angeborene Hand-Anomalien.

In den Sitzungen der Gesellschaft ist in letzter Zeit wiederholentlich über einzelne Fälle angeborener Anomalien an den Händen und Fingern Mittheilung gemacht worden. Es giebt mir dies die Veranlassung dazu, heute unter Demonstration theils der Patienten, theils von Gypsabgüssen, kurz über eine grössere Reihe solcher Deformitäten, die ich im Laufe der letzten Jahre zu sammeln Gelegenheit hatte, zu berichten. Theilweise handelt es sich um die häufigeren Fälle von Doppelbildungen, weiterhin um Defecte, theils isolirt an der Hand, theils combinirt mit solchen mehr centralwärts gelegener Theile, und endlich kann ich eine Reihe von Kranken demonstrieren, die mit den seltener vorkommenden Verschiebungen, bezw. Verrenkungen einzelner Finger oder der ganzen Hände geboren wurden.

Zur ersteren Gruppe gehörig, demonstriere ich einige Hände mit überzähligen Fingern.

An den beiden Gypsabgüssen, die einem 34jährigen Patienten entnommen sind (Fig. 1), constatirt man beiderseits an der Ulnarseite der Hand das Vorhandensein eines rudimentären Fingers, der hier in lockerer Verbindung dem ersten Gliede des kleinen Fingers aufsitzt und mit einem wohlausgebildeten Nagel ausgestattet ist. Auf der linken Seite besteht daneben eine Verwachsung der beiden ersten Glieder des Ring- und Mittelfingers; auch die ersten drei Zehen zeigen beiderseits eine vollkommene Syndactylie.

Bei dem zweiten 48 Jahre alten Kranken ist der an der ulnaren Seite der rechten Hand an der Grenze des Mittelhandknochens und des ersten Gliedes dem ersteren gelenkig aufsitzende sechste Finger, der übrigens ein Analogon an dem